

Einzelpreis 200 Mk.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 18.000.— Mk.
Durch Zeitungsboten 20.000.— „
„ die Post 20.000.— „
„ Ausland 30.000.— „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postfachkonto 60.629

Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Lodier

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 81

Freitag, den 6. April 1923

6. Jahrgang

Dr. Benesch für eine Entscheidung der Minderheitenfragen durch den Völkerbund.

Prag, 5. April. (Nat.) Dr. Benesch erklärte dem Berichterstatter des „Journal“, daß die tschechoslowakische Regierung geneigt sei die Lösung der Frage der völkischen Minderheiten dem Völkerbund zu überlassen. Wenn uns der Völkerbund unzureichend geben sollte, so werden wir uns seiner Entscheidung unterwerfen. Wir hegen jedoch in dieser Beziehung keine Befürchtungen. Wenn mit den vier interessierten Staaten gute Beziehungen unterhalten werden, dann wird es uns möglich sein ein neues System der Zusammenarbeit zu schaffen, das auf einer Festigung der Abmachung über ein den Erfordernissen entsprechendes Wirtschaftssystem beruht, das über die politischen Interessengegensätze dominieren wird. Diese Abmachungen hätten die befreiende Folge, daß sie die Ausbreitung des Bolschewismus hemmen und Deutschland den Weg nach dem Süden verlegen würden.

Revolution in Rumänien?

Paris, 5. April. Sonntag wurden in Paris und auch in London Gerüchte verbreitet, daß in Rumänien die Revolution ausgebrochen sei. Die königliche Familie hätte nach Alba Julia flüchten müssen.

Rücktritt des Warschauer Sowjetgesandten.

Die polnische Blätter berichten, tritt der Sowjetrussische Gesandte Obolenski von seinem Warschauer Posten zurück. Obolenski sieht sich zum Verlassen seines Postens durch ein Versprechen gezwungen, das er während einer Unterredung dem Ministerpräsidenten Sikorski gegeben hatte und das dahin ging, es durchzusetzen, daß das Urteil an dem Prälaten Butkiewicz nicht vollstreckt würde. Wahrscheinlich wurde Obolenski von seiner Regierung falsch informiert, wodurch seine weitere politische Tätigkeit in Warschau nunmehr unmöglich gemacht worden ist.

Bisher sind keine Kandidaten für den Posten des Warschauer Gesandten der Sowjets in Aussicht genommen.

Der Zustand Lenins hoffnungslos.

Moskau, 5. April. (Nat.) Aus Helfingfors wird berichtet, daß im Kreml am Krankenbett Lenins ein Kommissar stand, an dem auch Prof. Schenkst aus Stockholm teilnahm. Der Zustand des Kranken scheint hoffnungslos zu sein. Lenin hat die Sprache völlig verloren und erkennt niemanden mehr.

Judenpogrome in Rußland.

Moskau, 5. April. (M. B.) Die Nachrichten von der Ermordung Lenins haben auf die russischen Bauern niederdrückend gewirkt. Es ist bezeichnend, daß zu dieser Stimmung in erster Reihe die in ganz Rußland verbreiteten Gerüchte beigetragen haben, daß nach dem Tode Lenins nur die Juden in Rußland regieren werden. Diese Gerüchte gaben das Signal zu blutigen jüdischen Ausschreitungen, vorläufig in Südrußland, wo in mehreren kleineren Städten blutige Judenpogrome stattfanden. Soeben ist es in Katerinograd zu ersten Ausschreitungen gekommen.

Moskau, 5. April. (M. B.) Die Bauern und Arbeiter entziehen sich mit allen Mitteln dem Militärdienst. Die widerspenstige Haltung der Bauern verurteilte die Unterlassung der Aushebung des Jahrgangs 1902.

Das Echo der Ermordung des Prälaten Butkiewicz.

Paris, 5. April. (Nat.) Die Sowjetvertreter in Ausland erklären übereinstimmend, bisher keine offizielle Nachricht über die Vollstreckung des Todesurteils an dem Geistlichen Butkiewicz erhalten zu

Schon seit einiger Zeit kamen sehr beunruhigende Nachrichten aus Rumänien, insbesondere die Einführung der neuen Verfassung gab zu lebhafter Unzufriedenheit im ganzen Lande Anlaß. In Bukarest mußten strenge militärische Maßnahmen getroffen werden. Man behauptet auch, daß der Belagerungszustand über Transsylvanien verhängt wurde. Die Einberufung neuer Jahrgänge unter die Fahnen konnte nicht durchgeführt werden, weil die Einberufenen dem Befehl nicht Folge leisten. Eine starke bolschewistische Bewegung soll sich geltend machen.

Worläufig handelt es sich nur um unbefestigte Gerüchte, so daß erst authentische Nachrichten abgewartet werden müssen, ehe man sich ein Bild von dem Umfang der Bewegung machen können.

Bukarest, 5. April. (Nat.) Die Regierung hat beschlossen die Universitäten in Bukarest, Cluj, Jassy und Tschernowitz, die wegen der Vorfälle im Zusammenhang mit der Annahme der neuen Verfassung geschlossen worden waren, wieder zu eröffnen.

haben. Infolgedessen verhält sich ein Teil der französischen Presse den beschuldigten Lösungen gegenüber äußerst feindselig, in dem man es nicht für möglich hält, daß dieses Verbrechen zur Ausführung gelangt sein könnte. René d'Avalle schreibt im „Gaulois“: Wenn die Nachricht von der Vollstreckung des Urteils sich jedoch bestätigen sollte, — welche eine treffende Antwort wäre das für alle jene, die uns davon zu überzeugen suchten, daß Rußland gegenwärtig bereits ein Staat wie alle andern wäre.

Paris, 5. April. (Nat.) Wie „New-York Herald“ aus Washington berichtet, enthalten sich die amerikanischen Regierungskreise eines eingehenderen Kommentars über die Vollstreckung des Urteils an dem Prälaten Butkiewicz. Alle solcher Art müßten nach Ansicht dieser Kreise auf jeden Fall die Möglichkeit weit hinauschieben, daß die Sowjetregierung anerkannt würde.

London, 5. April. (Nat.) Die „Times“ bespricht fortgesetzt die Vollstreckung des Todesurteils über den Prälaten Butkiewicz und verlangt, daß die englische Regierung Schritte unternehmen solle, die davon zeugten, daß England den Religionsverfolgungen in Rußland nicht gleichgültig zuschauen. — „Daily Telegraph“ vertritt die Ansicht, daß mit Hilfe neuer Verbrechen die Bolschewiken ihre Machtposition, die im Falle des Hinrichtens Lenins ernstlich bedroht sei, zu festigen suchen.

Warschau, 5. April. (M. B.) Heute traf in Warschau eine amtliche Nachricht ein, die die Erschießung des Prälaten Butkiewicz bestätigte.

Neue Protestkundgebungen und Ausschreitungen in Warschau.

Warschau, 5. April. (M. B.) Abends fand auf dem Theaterplatz eine große Protestversammlung anläßlich der Erschießung des Prälaten Butkiewicz statt. Sämtliche Säden und Cafés waren ab 5 Uhr geschlossen. Es wurden mehrere Resolutionen und Proteste angenommen. Die Polizei hütete die von der Sowjetgesandtschaft eingenommenen Gebäude. Nachdem sich die Volksmenge aufgelöst hatte, ließen sich einige Gruppen junger Leute zu Ausschreitungen gegen die Juden hinreißen, indem sie versuchten diese mit Steinen zu schlagen und aus den Straßenbahnwagen zu entfernen. Die Ausschreitungen wurden von der Polizei sofort unterdrückt.

Die französische Expansionspolitik.

Dr. Oswald Spengler, der bekannte deutsche Geschichtsphilosoph, dessen epochenmachendes Werk „Der Untergang des Abendlandes“ die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregte, hat sich in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Wirtschaftlichen Telegraphenbureaus“ über die gegenwärtige Lage der deutschen Weltanschauung, die Möglichkeit einer französischen Vorherrschaft über den Kontinent und verschiedener sonstiger Probleme der europäischen und Weltpolitik eingehend und vielfach bemerkenswert geäußert.

Dr. Spengler ging von der allgemeinen Verarmung des deutschen Volkes aus, die, obwohl eine fortschreitende und ungewundene Tatsache, außerhalb der deutschen Grenzen leider immer noch zu wenig begriffen wurde. Hier müsse man die Warnung aufpassen: Es gibt eine Macht auf dem Kontinent, eine einzige, die an diesen Zuständen ein Interesse hat und das ist Frankreich. Es gibt eine Macht, die durch eine dreihundertjährige Tradition bewiesen hat, daß sie zu zerstören, aber nicht zu bauen kann. Versuchen wir die französische Geschichte, dann haben wir im 19. Jahrhundert und im XIV. die Kriege, die Kriege, die nicht dem Gewinn materiellen Besitzes oder der Schaffung einer Großmachtstellung galten, sondern die lediglich zu dem Zweck geführt worden sind, um einen Weltteil um Frankreich zu legen, und Frankreich damit in die Lage zu bringen, seine militärische Macht aufzuheben, jeder Gefahr zu halten. Einmal sind wir an die französische Revolution angehängt, und wir werden sehen, daß Frankreich in seinen Kolonien gewirkt hat, daß es aber niemals verstanden hat, dort ein blühendes Wirtschaftsgelände aufzubauen. Frankreich ist durch das Naturgesetz seiner Bevölkerung die Macht, die für die Nachbarmächte und für die entfernten Mächte immer nur eine Drohung bedeutet, die aber nicht in der Lage ist, einen anderen Macht wirklich eine wirtschaftliche oder politische Stütze zu sein. Frankreich ist damit das Gegenstück Englands, das in seiner Kolonialpolitik immer bewußt hat, daß es auch niedergeworfene Länder wieder produktiv zu machen versteht. Das kann Frankreich nicht. Und wenn Frankreich bei seiner schwindenden Bevölkerung und einem steigenden Kräfte, den in Wirklichkeit fruchtlos amerikanischen Typen entschieden haben, trotz der Ermahnung Deutschlands angeblich in der Zukunft leben, es könnte von Deutschland bedroht werden, so ist andererseits die französische Militärmacht aber heute etwas, von dessen außerordentlicher Bedrohlichkeit man im Ausland noch nicht genug unterrichtet zu sein scheint.

Vor allem aber, und das ist das Tragische, was ist es gewesen, der seit dem Versailler Vertrag es möglich gemacht hat, daß Frankreich die ausschlaggebende Militärmacht in Europa geworden ist? Die englische Politik ist jetzt wenig mit Rechten behaftet; sie hat wenig schwere Fehler gemacht, heute aber folgt ein schwerer Fehler auf den anderen. Wenn die französische Luftflotte heute die Macht in der Luft hat, so ist zu bedenken, daß diese Flotte mit dem Willen der deutschen Reparationen bezahlt wurde. Die Engländer aus Deutschland herausziehen mit eifriger Hand. Je mehr sie die mit englischer Unterstützung Frankreich weiter aus Deutschland herausziehen, bedeutet weitere französische Luftgeschwader. Und weiter: alles was an Vorgehen aus Deutschland bisher herausgedrückt wurde, ist lediglich zur Unterhaltung des französischen Heeres auf deutschem Boden und darüber hinaus dazu verwandt worden, um die heimische französische Armee in einem Maßstabe zu unterhalten, wie er ohne die Reparationen gar nicht hätte erreicht werden können.

Nun die Frage, die unter Napoleon das Ziel Frankreichs gewesen sind. Es führt eine strategische Linie von Paris über Prag—Belgrad bis zur Donaumündung. Es sind dort überall französische Militärlinien vorhanden, die den Weg nach Indien militärisch beherrschen. Es scheint ferner, daß man in England sich nicht mehr darüber klar ist, wo denn eigentlich das Ruhrgebiet liegt. Als Napoleon an der Stelle, wo heute das Ruhrgebiet ist, lag

Das Wichtigste im Blatt:

Pökar = 12,550 poln. Mark.

Rebellion in Rumänien?

Rücktritt des Warschauer Sowjetvertreters.

Ein Freländerschrift des Papsts.

Judenpogrome in Rußland.

Großherzogtum Berg gegründet hat, äußerte in einem Gespräch mit Mural, seinem Schwager, daß als das Endziel dieses Großherzogtums nur der strategische Weg an die Nordsee zu betrachten sei. Auch heute noch ist es Frankreichs Endziel, die Nordseeküste als Operationsbasis für eine Bedrohung Englands von zwei Meeresseiten, der Atlantischen und der Nordsee, in der Hand zu haben. Der Gedanke Napoleons, als er das Kaiserreich Westfalen gründete und längs der Nordseeküste seine Kriegsschiffe stationierte, ist in der Politik Poincarés immer deutlicher zu erkennen. Der Weg von Frankreich über das Ruhrgebiet zur Nordseeküste ist demnach gering, daß bei der Ohnmacht Deutschlands die Nordseeküste ohne weiteres als strategische Basis Frankreichs betrachtet werden kann, sobald Frankreich in dauerndem Besitz dieser Gebiete wäre.

Diesen Zustand sieht England zu und da beginnt der Punkt, wo man die Leistung der englischen Politik heute nicht mehr versteht. Denn man muß sich darüber klar sein, sollte die Lage eine beratige werden, daß Deutschland genötigt wäre, sich mit Frankreich um jeden Preis zu verständigen, dann ist der kontinentale Block unter französischem Protektorat, dann ist die strategische Abschneidung Englands eine Tatsache geworden, dann ist der Weg nach Taten für Frankreich frei. Wenn ein Frankreich, das heute schon in der Lage ist, die innere Politik Deutschlands ausschlaggebend zu beeinflussen, wird nicht etwa den Feldzug gegen Moskau unternehmen, sondern sich im Gegenteil mit Moskau verbinden. Sollte Frankreich in die Lage kommen, Mitteleuropa strategisch zu beherrschen, dann reicht keine Herrschaft bis an den Ural und dann ist der Weg nach Vorderasien und nach Indien für Frankreich strategisch gesichert.

Das ist die Lage, wie sie sich aus den augenblicklichen Verhältnissen ergibt und die nicht erleichtert wird dadurch, daß Frankreich die Frage in einer Weise behandelt, die allen englischen und amerikanischen Traditionen geradezu ins Gesicht schlägt. Denn Frankreich ist die einzige Macht, die den Regierern heute als gleichberechtigt anerkannt, die eine Regiererveränderung auf europäischem Gebiet förmlich heranzieht und die damit in die Regiererveränderung der Kolonien einen Geist einträgt, der eines Tages der europäischen Welt ein furchtbares Erwachen herbeiführen könnte. Es ist heute schon so weit, daß zwischen dem amerikanischen Regime und dem Regime des französischen Heeres politische Verständigung stattfindet.

Diese ganze Vernichtungstaktik, die Frankreich nach außen hin verfolgt, ist nichts, was nicht durch die Jahrzehnte im voraus beahndelt wurde. Frankreichs ganze Richtung ist eine rein destruktive und keine aufbauende. Das, was Frankreich wirklich hat, ist eine Entschlossenheit zum Vernichten, die unter den europäischen Völkern nicht seinesgleichen hat.

Im weiteren Verlauf des Interviews mit dem Vertreter des Wirtschaftsministeriums Dr. Oswald Spengler noch auf eine ganze Reihe von Fragen. Auf die Frage, ob er in der gegenwärtigen imperialistischen Politik Frankreichs bereits eine der in seinem großen Werke vorausgesagten historisch bedingten Entwicklungen der europäischen Welt zu imperialistischen Systemen sehe, erwiderte Dr. Spengler: „Nein, denn Frankreich ist eine Macht, die keine gesunde Entwicklung hat. Der heutige Zustand Frankreichs hat etwas von Fieber an sich. Ich kann mir nicht denken, daß man z. B. in England jemals in eine solche Neurose, wie sie Frankreich jetzt befehlt, hineinkommen würde. Ich glaube nicht an einen Erfolg des französischen Imperialismus, weil Frankreich nicht in der Lage ist, große Fragen zu organisieren.“

Auf die Frage, was er von den von Frankreich jetzt

angehängten Reparationsgarantien und von dem Vorschlag Lord Cecil, das Rheinland zu internationalisieren, sagte, erwiderte Dr. Spengler: „Ich kann mir von einem Lande, das gar keine Garantie haben will, nicht vorstellen, daß es jemals einem Garantievertrag ernsthaft zustimmen wird. Frankreich will gar keine Garantien, sondern will nur ein ganz bestimmtes groß angelegtes Machtdiagramm durchführen. Das ist die bekannte Taktik Napoleons. Man fordert zunächst gewisse Garantien, um sich dann für unbefriedigt zu erklären, man fordert weitere Garantien und dann noch weitere, und schließlich ist der gewünschte Kriegszustand da. Es gibt keine Garantien, die Frankreich zufrieden stellen könnten, weil hier nicht der Selbstschutz, sondern der Wille, eine europäische Großmacht anzurichten, der leitende Faktor ist. Was die Garantie der Sicherheit Frankreichs betrifft, so braucht man nur darauf hinzuweisen, daß Deutschland militärisch so vollständig einwärts ist, wie kein Land der Welt jemals gewesen ist. Jeder kleine Staat auf dem Balkan hat heute eine bessere Artillerie als wir. Militärisch kommen wir also gar nicht in Betracht und finanziell haben wir das, was uns vom Nationalvermögen gebrochen ist, ja noch einmal angespannt und haben seit dem Versailler Vertrag etwa 56 Milliarden Goldmark an Leistungen abgeführt, die verbraucht worden sind für französische machtpolitische Zwecke und nicht für die Zwecke, die im Friedensvertrag festgelegt sind. Selbst wenn man Frankreich ein weiteres Angebot machen würde, so würde dies doch nur zu militärischen Zwecken verwendet werden. Jeder Vorschlag Deutschlands wird von Frankreich für ungenügend bezeichnet werden, weil es ja das Ganze will.“

Auf die Frage, wie er sich die Lösung des Ruhrkonflikts denkt, antwortete Dr. Spengler: „Ich glaube, daß die Zermürbung in Frankreich schneller als in Deutschland vor sich geht und daß Frankreich, um seine militärische Stellung nicht zu gefährden, infolgedessen rechtzeitig ein Ende zu machen wünscht. Der deutsche Widerstand hat sich als sehr erfolgreich erwiesen und kann sehr lange durchgehalten werden. Ein Beispiel dafür ist die lange Aufrechterhaltung der deutschen Volkswirtschaft während des Krieges, die vor dem Kriege von den Sachverständigen kaum für möglich gehalten worden ist.“

Ein Friedensschritt des Papstes.

München, 3. April. Wie in kirchlichen Kreisen Münchens aus Rom verlautet, hat der Papst zu Ostern einen Hirtenbrief erlassen, in dem er zur Nazifizierung der Welt ermahnt. Er schlägt darin vor, daß Deutschland und Frankreich einen Vertrag schließen, in dem sie sich gegenseitig verpflichten, keinen Angriff auf einander zu unternehmen. Der Vertrag soll von allen Völkern garantiert werden, die die Verpflichtung übernehmen, für seine Durchführung zu sorgen.

Aus dem besetzten deutschen Gebiet.

Düsseldorf, 5. April (Pat). Die Meldung, wonach die Deutschen in Verfolg ihrer Sabotageaktion 8 Züge vom Bahnhof Friedrichsfeld abgelassen hatten, von denen zwei ohne Heizer und Maschinisten gewesen wären und infolge Zusammenpralles vollständig zerstört worden seien, was den Zweck verfolgte, die Eisenbahnstation Wesel zu veranlassen, entspricht wie sich herausstellt durchaus nicht der Wahrheit. In Wirklichkeit stellt sich die Sache so dar, daß die Deutschen den Versuch machten, im geheimen 8 Züge mit Metallzeugnissen über die Grenze zu führen. Dabei fuhr einer der Züge in voller Fahrt auf einen andern auf. Infolge des Vorfalls und

Deutsche, tragt Euch ein in die Mitgliedslisten der Bürgerlichen Deutschen Partei.

Der entlassenen Versperrung der Strecke erfuhr der Bahnverkehr eine 24 stündige Unterbrechung. Bei dieser Gelegenheit wurden die von den Zügen mitgeführten Waren von den Franzosen konfisziert. Eine ganze Reihe deutscher Eisenbahner wurden verhaftet. (Demnach war der von uns im Anschluß an die gestrige Meldung geäußerte Zweifel über die Richtigkeit der Darstellung doch berechtigt. Die Schrift.)

Düsseldorf, 5. April (Pat). Die Besatzungsbehörden haben drei weitere Bergwerke mit Beschlag belegt. Die Kohlen- und Koksproduktion geht ohne Störungen vor sich.

Französische Truppentransporte durch die englische Besatzungszone.

Düsseldorf, 5. April (Pat). Dem zwischen Godley und Paillette geschlossenen Vertrag gemäß haben gestern drei französische Militärzüge die englische Besatzungszone passiert.

Zu den Ereignissen in Essen.

Paris, 3. April. Der Temps erzählt heute von seinem Korrespondenten in Essen, daß der die Verwundeten behandelnde Arzt mindestens bei 10 Verwundeten Schußverletzungen feststellte, die von rückwärts kamen und die also nicht auf einen Widerstand der Verletzten schließen lassen. Derselben Quelle zufolge hat ein Mitglied des Betriebsrates, das mit den Soldaten verhandelte, um sie zum Abzuge zu bewegen, erklärt, daß keine Wurfgeschosse auf die Franzosen geschleudert wurden. Mehrere englische Blätter erklären das Signal der Dampfpfeifen für einen ausreichenden Beweis für die friedlichen Absichten der Fabrikleitung.

London, 5. April (N. W.). „Daily Mail“ berichtet aus Düsseldorf, daß der deutsche Großindustrielle Krupp von den französischen Behörden eine Gerichtsverurteilung erhielt, da ihm eine Mischung an den letzten Vorfällen in seinen Essener Werken beigegeben wird.

Die Litauisierung Memels.

Memel, 5. April. Das Memelländische Direktorium beabsichtigt, eine besondere Kommission zu bilden, welche die sofortige Umbenennung der Straßen, Dörfer und Städte im Memellande durchzuführen soll. Die Dörfer und Städte sollen ihre alten litauischen Namen (?) zurückbekommen. Die Straßenbezeichnungen wie auch die Firmenschilder und die Aufschriften an Staatsbehörden sollen in litauischer und deutscher Sprache angebracht werden.

Ein politisches Attentat in Rom.

Rom, 5. April. (Pat.) Unbekannte Täter verurteilten durch einen Revolveranschlag im Garten der Botschaft den Sohn des deutschen Botschafters. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Die nächsten Sejm- und Senats-Sitzungen.

Warschau, 5. April. (Pat.) Die nächste Vollversammlung des Sejm wurde auf den 12. April und des Senats auf den 19. April festgesetzt. Sitzungen einiger Senatskommissionen wurden für den 16. April anberaumt.

Neugierde bei dieser sehr weiblichen Angelegenheit so vorherrschend, daß sie handbreit näher rückte.

Ein gräßlicher Zwischenfall, Frau Mathilde. Ich denke doch immer an meine Frieda Wilhelmine. Aber während ich an sie denke, drängt sich mir auf, was sie will. . . .

„Was will sie denn?“ Er senkte den Kopf und schaute dumpf auf den schwarzen Fleck der Gießkannenquelle. „Sie will, daß ich wieder heirate.“

Die Witwe fuhr mit dem Oberkörper zurück. Aber so scharf ihre Stimme klingen sollte, es schwirrte ein Tan mit, der versteckte Befriedigung trug. „Was will sie? Daß Sie wieder heiraten, will sie?“

„Ja!“

„Woher wissen Sie denn das?“

„Weil ich sie gekannt habe. Weil ich sie noch kenne. Sie wollte mich nicht kränken und mir nicht mit ausgesprochenen Worten zumuten, daß ich wieder heiraten sollte. Aber ihre ganzen Anschauungen gingen dahin. „Das Leben gehört dem Leben,“ hat sie oft gesagt. Und nur darum, Frau Mathilde, weil sie wollte, daß ich wieder heiraten soll, hat sie von mir verlangt, daß ich immer in hellen Kleidern gehe. O, ich weiß nur zu wohl, was sie will, und es ist mir fürchterlich, ihr das erste Mal den Willen nicht tun zu können.“

„So! Warum denn nicht?“

„Ach, es ist so schwer. . . .“

„Wenn sie es aber will!“ Er fühlte den lauernden Blick.

„Ich finde keine zweite Frieda Wilhelmine mehr.“

Energisch rückte sie zwei Hände breit ab. Es war ja wieder ein schöner Zug von dem Mann da neben ihr. Aber dieser Mann hatte doch fast zu viel schöne Züge.

25 Bräute.

Ein Schmelzenroman von Wilhelm Herbert.

(E. Fortsetzung.)

Mehr schon interessierten ihn die Spalten des „Gerichtsaales“. Doch boten sie dem Kenner kaum etwas Neues.

Erst im Anzeigenteil landete der Blick des Diebesjünglings zu längerer Rast. Hell wurden seine Augen bei den Heiratsanzeigen. Sie genöge er als Feinkost, las ein paar doppelt und dreimal und konnte nicht umhin, wie er unbeschadet war, diesen Teil des Blattes, der doch eigentlich ihn allein anging, loszurennen und zu genauer Durchsicht in die Tasche zu stecken.

So rückte die Stunde heran, in der er Frau Mathilde an der Friedhofsmauer erwarten durfte.

Noch nicht lange sah er dort, da kam sie, zögerte einen Augenblick, als sie ihn sah, und setzte sich dann ruhig und sicher an das andere Bankende.

Buthahn erhob sich und grüßte mit der gemessenen Würde, die der beiderseitigen tiefen Trauer entsprach.

Dann schweig er geduldig und holte die Zeitung heraus.

„Ich habe Sie heute wieder nicht gesehen,“ sagte nach einer Weile die Witwe mit der misstrauischen Strenge, die der unangenehme Grundton ihrer Stimme schien.

Gerade diese Schärfe spornete seine Kühnheit.

„Ich bin dicht hinter Ihnen vorbeigegangen,“ antwortete er mit schonender Güte. „Aber ich wollte Sie nicht in Ihrer Andacht stören.“

Sie schaute ihn verblüfft und gereizt an. „Ich war gar nicht andächtig. Dürres Gras habe ich herausgerupft.“

„Verzeihen Sie! Ich hielt es für Andacht und ich höre grundsätzlich niemanden, der bei sich einkehrt.“

„Das ist ein guter Zug.“ Sie nickte freundlich und übertrug die neue Tugend auf seine Habenseite, die trotz ihres Mißtrauens wuchs.

Aber ihre Gießkanne hinderte sie, dem Gedanken weiter zu folgen. „Sie rümpf,“ sagte Frau Mathilde, vorwurfsvoll und betrachtete das Bäcklein, das sich über die Bank schlangelte und auf dem Boden einen runden schwarzen Fleck erzeugte.

Diebstfremdlich bot Veit die Zeitung an.

Mit einem Kopfnicken nahm die Witwe das Blatt und stellte die Kanne darauf.

Hierbei waren ihre Augen über die Buchstaben hingegangen.

„Heiratsanzeigen!“ Sie blickte sehr ernst. „Sie lesen Heiratsanzeigen?“

Er seufzte. „Ja, ich lese alle Heiratsanzeigen — meiner Frieda wegen.“

„Wegen Ihrer Frieda Wilhelmine?“ Frau Mathilde war höchst erstaunt und sehr misstrauisch.

„Wegen meiner Frieda Wilhelmine.“ Er bekräftigte ihre Frage mit einem tieferen Seufzer. „Nie erkenne ich besser, was ich an ihr verloren habe, als wenn ich sie mit denen vergleiche, die da gesucht und angeboten werden.“

„Und Sie selbst suchen keine?“

Der dritte Seufzer, mit dem er zunächst darauf erwiderte, hob die beiden Schleifen seiner blauen Binde.

„Es ist ein furchtbarer Zwiespalt in mir.“

„Was ist in Ihnen?“ Einen Augenblick war die

Parlamentsnachrichten.

Die Parteien des Sejm.

Nach der letzten Statistik setzen sich die Sejmgruppen folgendermaßen zusammen:

Nationaler Volksverband 28 Abgeordnete, Polnische Volkspartei „Witos-Gruppe“ 70 Abg., Polnische Volkspartei „Wyzwolenie“ 48 Abg., Christliche Demokratie 43 Abg., Polnische Sozialistische Partei 41 Abg., Jüdische Vereinigung 34 Abg., Christlich-Nationaler Verband (Dukowicz-Gruppe) 23 Abg., Ukrainischer Klub 20 Abg., Nationale Arbeiterpartei 18 Abg., Deutsche Vereinigung 17 Abg., Weißrussischer Klub 11 Abg., Ukrainische Bauernpartei 5 Abg., Katholischer Volksverband (Pfarrer Matkiewicz-Gruppe) 5 Abg., Radikale Bauernpartei (Führer Pfarrer Duda) 4 Abg., Polnische Volkspartei (Sikorski-Gruppe) 3 Abg., Proletariatsverband der Städte und Dörfer (Kommunisten) 2 Abg., Jüdische Volkspartei (Priluch) 1 Abg. und der Abg. Szembrowski (Russe), der bisher keinem Klub beigezählt ist. Die Gesamtanzahl der Abgeordneten beträgt bekanntlich 444.

Lokales.

Lodz, den 6. April 1923.

Die deutsche pädagogische Woche.

Nach der Ansprache des Vorsitzenden des Lobder Lehrervereins ergriff Herr Lehrer E. Golnik-Lodz das Wort zu dem Thema „Moderne Strömungen auf dem Gebiete der Pädagogik“.

Herr Golnik leitete seinen Vortrag mit dem Worte des griechischen Weisen Heraklit: „Alles fließt“, ein und wies darauf hin, daß es von den pädagogischen Werken der Vergangenheit wohl kaum einen gebe, der nicht angezweifelt und zum Zielpunkt der Kritik gemacht würde. Neue Bildungsideale schoben sich in den Vordergrund, um bald von noch neueren verdrängt zu werden. Schon seit einem halben Jahrhundert besteht ein ewiges Suchen nach neuen Wegen, aber erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts ergab es breitere Kreise. Es entstand eine reiche Literatur über die Reform des Schulwesens, die pädagogischen Fachblätter brachten zahlreiche Aufsätze, Versuche wurden angestellt und manche Neuerungen in vielen Orten verwirklicht. Der Weltkrieg endlich hat wie auf anderen Gebieten so auch im Schulwesen eine vollständige Erneuerung des früheren Bestandes mit sich gebracht. Die neuen Regierungen haben sich fast überall auf die Seite der Schulreform gestellt und haben zum Teil auch schon begonnen, das gesamte Schulwesen umzugestalten.

Das Ziel des neuen Unterrichts ist die Erziehung durch die Tat zur Tat. Der Ursprung dieses Gedankens wäre wohl schon bei dem Naturmenschen zu finden, da er, ohne eine Pädagogik zu kennen, seine Kinder zur Arbeit erzog. Durch Nachahmung und stetes Üben erlernte das junge Geschlecht die Fertigkeit der Erwachsenen im Jagen, Fischen, Speerwerfen usw.

Der Vortragende führt die Ansichten Komenius', Rousseau u. a. zu der Handfertigkeit als Erziehungsmittel an. Schon im 18. Jahrhundert sind hier und dort Arbeitsschulen entstanden. Sie konnten sich aber nicht entwickeln, da die körperliche Arbeit als minderwertig galt und man sie nicht gebührend einschätzen mußte. So hielt es ein eiskaltes „Gebilde“ unter seiner Würde körperlich zu arbeiten oder seine Kinder zur körperlichen Arbeit anzuhängen. Erst die Jetztzeit hat die körperliche Arbeit zu Ehren gebracht und der Arbeits-

schule die Möglichkeit zu ihrer Entwicklung gegeben. Redner stützt den Siegeszug des Arbeitsunterrichts durch die Länder im Westen Europas, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Polen und durch Sowjetrußland, stellt die Arbeitsschule der Zernschule gegenüber, spricht über die Kunst, Heimat- und Gemeinschaftsschule und schließt unter Beifall seinen interessanten Vortrag.

Da Herr Damaschke-Bromberg noch nicht eingetroffen war, wurde die Vortragsfolge insofern geändert, daß Herr Seminarlehrer E. Wolff seinen Vortrag über die „Persönlichkeit des Lehrers“ hielt. Herr Wolff hat durch diesen seinen Vortrag wiederum bewiesen, daß er in jeder Beziehung den Ruf eines tüchtigen und idealen Schulmannes voll und ganz verdient. Es war eine wirklich weisevolle Stunde, die wahre Andacht in den Herzen der Zuhörer weckte und helle Begeisterung ausstrahlte. Nachdem Herr Wolff über das neuerscheinende Religionsbuch, das der Lobder Deutsche Lehrerverein herausgegeben wird, berichtet, ging er zu dem eigentlichen Thema seines Vortrags über.

Die Schule muß dahin wirken, daß sie aus ihren Schülern Persönlichkeiten mache. Wir verlangen von einem Menschen einen starken und festen Willen, daß er ein selbständiges Urteil besitze, das Gute von dem Bösen, das Wahre von dem Falschen unterseide. Die Schule hat die Aufgabe, den Ausban für den Charakter anzubahnen. Im Berufsleben muß der Mensch die Fähigkeiten, die er in der technischen Ausbildung erlangt hat, richtig anordnen. Ein höchstwertvolles Gewissen ist mehr wert als alle Kenntnisse. Wer einen leitenden Posten inne hat, muß es verstehen, eine größere Anzahl von Menschen für eine gemeinsame Sache zu interessieren und nicht durch Selbsterhebung und Brutalität seine Mitmenschen von sich zu stoßen. Nur wer selbst etwas ist, der kann anderen etwas geben. Er muß es verstehen, die Gemüter ineinander zu verweben. Der Charakter ist auch die Grundlage jeglichen wirtschaftlichen Gedeihens.

Seine Ausführungen beleuchtete Herr Wolff durch zahlreiche Beispiele aus dem Leben. Lauter Beifall lohnte dem ehrwürdigen Pädagogen.

Am Nachmittag um 5 Uhr sprach Herr Sejmabgeordneter A. Uta über die rechtliche Lage der Schule und des Lehrers.

Herr Uta sprach über die Demokratie der Republik Polen, die alle Bürger zur Mitarbeit am Staate heranzieht. Um diese Mitarbeit erfolgreich leisten zu können, muß jedermann die in den Grenzen seines Landes bestehenden Gesetze kennen. Die Schule selbst muß auf breiter demokratischer Grundlage aufbauen sein, wenn sie gute und tüchtige Bürger dem Staate heranbilden soll. Jedes Kind muß den Unterricht in seiner Muttersprache genießen, muß die Schönheit derselben kennen lernen und sie lieb gewinnen. Diesen Grundsatz hatte auch die Regierung unseres Landes bei der Schaffung des polnischen Schulwesens im Auge und erließ bemeisprechende Gesetze. Redner sprach ferner über die Mitarbeit der Eltern an der Schule, beantragte die Befolgung der Befehle der Lehrer und die Einnahme, verlas einzelne Artikel der Gesetze, die sich auf die Rechte des Lehrers beziehen.

Nach dem Berichte des Sejmabgeordneten Uta betrat Herr Schulinspektor Kruczkowski das Rednerpult und führte etwa folgendes aus:

Sehr geehrte Herrschaften!

Ich danke Ihnen für Ihre Einladung zu dieser Veranstaltung. Ich bin als Beamter hierher gekommen,

spreche aber als Lehrer und Kollege zu Ihnen. Als Schulinspektor, der dazu berufen ist, seine Pflicht zu erfüllen, bin ich bemüht, dem polnischen Schulwesen durch meine Erfahrungen zu dienen. Ich bin 20 Jahre Lehrer, und zwar Volksschullehrer gewesen und meine vornehmste Pflicht habe ich stets und jederzeit darin gesehen, im Volke zu arbeiten, ihm mein Können und Wissen, meine ganze Persönlichkeit zur Verfügung zu stellen. Die heute vormittag stattgehabten Vorträge haben mir mein Herz erwärmt und gereizt, daß die Lehrerschaft meines Bezirkes gewillt ist, gemeinsam mit uns unsere Schule auszubauen, der Kultur der schaffenden Volkes unserer Stadt zu dienen. Ich spreche polnisch zu Ihnen und möchte betonen, daß ich es nicht deshalb tue, um die deutsche Sprache zu umgehen, sondern weil ich in ihr Ihnen meine Gedanken besser umschreiben kann.

Wir haben schwere Stunden erlebt, ich denke da an das letzte Völkermorden. Wir haben uns davon überzeugt, daß der Krieg, der die größten Kulturober der Erde in den Abgrund gestürzt, nur Ruinen und Zerstörungen zurückgelassen hat. Als Lehrer muß es unsere heiligste Pflicht sein, gegen den Krieg anzukämpfen, die Ethik, die Liebe zum Nächsten in der Menschheit groß zu ziehen. In dem Herzen eines Menschen, der für die Bildung arbeitet, kann und darf kein religiöser und völkischer Antagonismus vorhanden sein. Diese Arbeit des Lehrers in der Schule fordert von ihm völlige Hingabe und Selbsterlebung, ja er muß nicht selten seine Gesundheit, sein Leben aufopfern, um dieses Ziel zu erreichen. Bei dem Bistieren der Schulen möchte ich der Lehrerschaft in dieser Beziehung ein gutes Zeugnis ausstellen. Leider hat die Gesellschaft für die Arbeit des Lehrers nicht das nötige Verständnis. Man kann aber will nicht begreifen, daß das Wirken des Volksschullehrers auf dem Boden der Republik Polen der Arbeit eines Propheten gleicht, der das Volk zu einem besseren und sonnigeren Morgen führen will.

Wir müssen um das Wohlergehen des Staates besorgt sein, denn geht es dem Staate wohl, so herrscht auch Wohlstand bei jedem Bürger. In dem jungen, zukünftigen Geschlecht muß der Sinn für das Gemeinwohl, für das Gemeingut gewacht und gepflegt werden. Der Lehrer arbeitet nicht um des Geldes willen, er könnte sich ja eine lohnendere Beschäftigung suchen, sondern aus Idealismus, aus Liebe zur Sache, zur Schule, zum Schüler, zur Menschheit und zur Idee. Ich unterbreite die Worte des Herrn Sejmabgeordneten; die Kinder müssen den Schulunterricht in ihrer Muttersprache erhalten, um eben die Liebe zu den heiligsten Sätzen, zu welchen die Muttersprache in erster Linie gehört, zu wecken. Gleichzeitig muß aber auch das Kind die Landessprache erlernen, damit es sich derselben im späteren Leben geläufig bedienen kann.

Nachdem Herr Schulinspektor Kruczkowski noch einige Punkte aus dem Referat des Herrn Sejmabgeordneten ergänzte, schloß er unter stürmischem Beifall seine wohlüberdachte wirklich gute Rede.

Hiermit schloß der erste Tag der Pädagogischen Woche.

Konzertschau.

W. Verblajew — E. Donath — Benefizkonzert des Symphonieorchesters.

Das Programm des Sonntagmorgenskonzertes, welches auf den ersten Dienstag fiel, war insofern dem Feiertage angepaßt, als man auf die übliche Symphonie oder symphonische Dichtung verzichtete und statt dessen die beiden „Peer-Gynt“ Suiten von Grieg als Orchester-Ordnung wählte. Man trug somit der feiertäglichen Zusammenkunft des Publikums Rechnung, und hierin liegt wohl die Entschuldigung für ein Verfahren, das von der üblichen Praxis der „Symphoniekonzerte“ abweicht. Indessen, wir wollen es offen gestehen, ist aus einer guten Aufführung leichterer Orchesterwerke willkommener als die schlechte Wiedergabe einer Verhochenschen Symphonie oder einer Straußschen Tonbildung, wie wir es in letzter Zeit leider so oft erleben. Herr Verblajew hat es vermocht, das Orchester in den bekannten Stücken der Grieg'schen Suiten zu einer achtbaren Disziplin des Zusammenspiels zu zwingen und manches („Ales Tod“) gestaltete er kläglich fein und stimmungsreich.

Der Solist des Konzertes, Herr E. Donath (der, wie ich nicht, eigene aus Berlin zu diesem Konzerte herübergekommen ist) trug sehr wenig zur Verschönerung des Festes bei. Er gestaltete das Konzertstück von Weber für Klavier mit Orchester pianistisch so unfertig und musikalisch so arm, daß man ihm den aufrechten Rat erteilen kann, sich schleunigst in die Stübchen zurückziehen und vom öffentlichen Auftreten vorüberhand Abstand zu nehmen.

Auch das Montagmorgenskonzert gestaltete sich zu einem Festkonzert, denn es war diesmal der Benefizabend unseres Symphonieorchesters. Man möchte bei solchem Anlaß dem Orchester recht freundliches sagen und vergangene Sünden vergeben sein lassen, besten eingedenk, daß es immerhin sich zum wesentlichen Faktor unseres musikalischen Lebens herangebildet hat und trotz auch an dieser Stelle oft hervorgehobener Mängel die fruchtbarsten Pflegekräfte erster Konzeptschule bildet. Schwergewichten aller Art, auf die näher eingehen ich mir bei Saison-schloß vorbehalte, haben nicht zuletzt die künstlerischen Leistungen des Orchesters beeinträchtigt. Trotz strenger sachlicher Bewertung des Geleisteten, möchte ich wenigstens auf diesen Zustand hier hinweisen haben.

Glücklicherweise hat gerade der Verlauf des Benefizkonzerts in uns den Glauben an die Leistungsfähigkeit des Orchesters keineswegs erschüttert. Vielmehr hatten wir diesmal seit längerer Zeit wiederum Gelegenheit, uns über das gute, rhythmisch kräftige und kläglich farbenreiche Zusammenspiel zu freuen. Man verzichte auf die Mitwirkung eines Solisten. Hauptnummer war die „Mantred“-Symphonie von Tschaikowski, dessen ersten Teil ich leider nicht hörte, der aber, wie mir versichert wird, einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Auch in den übrigen Teilen des Konzertes Herr W. Verblajew die bewährten Stellen mit überzeugender dramatischer Lebendigkeit, den langsamen Satz art und empfindungsvoll und das geistliche Scherzo ad und rhythmisch wie ein amisch fest. Herr Verblajew vorbrachte damit eine seiner besten Leistungen als ausgezeichneter Interpret russischer Musik.

Als Nachspiel gab er uns in zweiten Teil eine Anzahl von Stücken aus dem Ballet „Raymond“ von Glazunow. Wie in allen Werken des russischen Kom-

„Nun ja!“ Sie nahm ihre Gießkanne und ließ seine Heiratsanzeigen verwaist auf der Bank kleben. „Nun ja! Was tot ist, findet man freilich nie mehr wieder. Aber Ihre Frau war ja immer für das Lebendige.“

„Sehr richtig, Frau Mathilde!“

Eine kleine grüne Raupe fiel ihr auf das Knie. Er wagte es, sie mit einem Schleusenfinger wegzuschleppen. „Ich würde nur eine Witwe heiraten können“, knüpfte er das zerrissene Band vorsichtig wieder.

„Merkwürdig!“ Sie blieb sehr kühl trotz dieses Zugeständnisses.

„Ich bin ein Witwer...“

„Das weiß ich bereits.“

„Da weißt du mehr wie ich“, dachte er boshaft und fuhr sehr sanft fort: „Ich will ein Witwer bleiben...“

Sie lachte herb. „Dann dürfen Sie aber nicht heiraten wollen.“

„Ich will ein Witwer bleiben, auch wenn ich heirate. Das heißt, ich will — im tiefsten Herzen wenigstens — an meine Frieda Wilhelmine weiter denken dürfen, und ich glaube, dazu braucht es das Verständnis einer Frau, die auch ein Grab im tiefsten Herzen trägt.“

„Am! Am!“ Sie nickte. „So meinen Sie das?“

„So meine ich es.“

„Ja, so kann man es meinen.“

„So muß man es meinen, Frau Mathilde.“ Er lächelte sie wehmütig an. Es mußte also eine Witwe sein, die genau so an ihren Toten hängt, wie ich an meiner Frieda Wilhelmine hänge, und sie mußte doch...“

„Was noch?“

„Sie mußte doch auch an mir hängen.“

„Das müßten Sie ja an ihr auch.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein verspäteter Aprilscherz.

Die Berichte der polnischen Presse über die Organisation der Deutschen in Polen, ganz besonders aber über die Tätigkeit der Deutschschularbeit werden, immer phantastischer.

„Diese Organisationen“, so lesen wir in den polnischen Zeitungen, vereinen in ihren Reihen alle Deutschen Polens. Ihre Tätigkeit hat sich in fortgesetzter Entwicklung nicht nur auf das polnische Gebiet und Pommern ausgedehnt, sondern auch auf ganz Kongresspolen, das Teschen und Oberschlesien, Ost- und Westgalizien sowie auf zahlreiche Siedlungen in Wolynien erstreckt. Die Verbände vereinen die Tätigkeit der Deutschen, um diese vor polnischem Einfluß zu schützen und ihnen einen ausgedehnten nach Berlin hin orientierten und dem polnischen Staatswesen feindlichen Geist zu erheben.

Der offizielle Sitz der Verbändeverwaltung ist Lodz, während die eigentliche Hauptverwaltung mit Rücksicht auf die Nähe Berlins und Danzigs sich in Bromberg befindet. Dem Bunde gehören sämtliche ehemaligen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der deutschen Armee an. Die allerhöchsten Verwaltungen des Deutschschulbundes, in deren Händen die Leitung und Aufsicht liegt, haben in Bromberg, Lodz, Graudenz, Dirschau und Lodz ihren Sitz.

Der Verband besitzt eine Schul- und landwirtschaftliche Abteilung, eine Abteilung für Kultur und Bildung, eine Abteilung für Sport, eine soziale und Frauenabteilung sowie andere. Die Abteilung für Sport zählt allein in der Wolynischen Wojewodschaft 40 Sportorganisationen.

Da kann man sich wieder einmal davon überzeugen, wie niedrig eine gewisse polnische Presse den Geisteszustand ihrer Leser einschätzt. Würde die Meldung nicht in einem so ernsten Tone gehalten, so könnte man sich wahrlich verlaßt, sie für einen verspäteten Aprilscherz zu halten.

bip. Maria Verkündigung. Das Regierungskommissariat für die Stadt Lodz gibt bekannt, daß der am 25. März begangene Feiertag „Maria Verkündigung“ in diesem Jahre, mit Rücksicht darauf, daß er auf den Palmsonntag fiel, auf Montag, den 9. April verlegt wurde. In Anbetracht dessen, werden an diesem Tage die Vorschriften bezüglich der Arbeitseinschränkung an Sonn- und Feiertagen verpflichtet.

Zu den Wahlen in die Stadtverordnetenversammlung. Die polnische Sozialistische Partei hat eine Konferenz einberufen, auf der die Wahlfragen zur Aussprache gelangen sollen.

Wie verlautet werden bei den gegenwärtigen Stadtverordnetenwahlen die Wahlkreise von Nichtern und Staatsbeamten besetzt werden, nicht wie es bisher der Fall war von den Vertrauensmännern der einzelnen politischen Parteien. In diesen Tagen wurde das Wahlkomitee der linken Partei „Bund“ gebildet, das seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

Stadtverordneter Helmann soll rehabilitiert werden. Wie wir in Erfahrung bringen, wurde auf einer der letzten Sitzungen der Vereinigung der Marxisten, deren Präsident Herr Helmann ist, beschlossen, ihn als Kandidaten für die Stadtverordnetenwahlen aufzustellen, um ihn zu rehabilitieren.

bip. Zum Verbot des Devisenhandels. Angesichts der vom Finanzminister erlassenen Verordnungen, wonach die Zahl der Banken, denen das Devisenhandelsrecht zusteht, erheblich vermindert wurde, wandte sich eine Delegation amerikanischer Banken, die in Polen Zweigstellen besitzen und denen das Devisenhandelsrecht entzogen wurde, an den Finanzminister. Die Delegation wies nachdrücklich auf die schädlichen Folgen dieser Anordnung hin und ersuchte den Finanzminister die Bitte der Banken, denen polnischen ist auch in dieser Halleinmal seine Farbenpalette außerordentlich reich und die Zeichnung der musikalischen Gedanken meisterhaft. Aber gerade diese reiche instrumentale Gewandtheit läßt die Härtheit der Gedanken und die mangelnde Originalität der Erfindung noch deutlicher hervortreten.

Dr. D. Ch.

Flachsmann als Erzähler. Heute abends um 8 Uhr haben die Deutschen unserer Stadt wieder die Gelegenheit, die prächtige und lehrreiche Aufführung der O. G. Komödie „Flachsmann als Erzähler“ im großen Saale des Männergesangsvereins, Petrikauer Str. 243, zu sehen. Die durch ihre köstlichen Leistungen in der letzten Zeit in Lodz und den Nachbarstädten bekannt gewordene dramatische Sektion des Deutschen Lehrvereins unter der bewährten Leitung des Oberlehrers Herrn Hesse veranstaltet diese Aufführung aus Anlaß der heute abschließenden Pädagogischen Woche, die, wie aus den Berichten zu ersehen ist, so gestern und gestern der großen Zahl der Teilnehmer über alles Erwarten interessante und wichtige Vorträge und Vortragsstunden geboten hat. Unzweifelhaft wird diese Veranstaltung unserer Schule einen großen Nutzen bringen. Teilnahme von der Aufführung ist für die Delegation der Anwesenheit der Pädagogischen Woche bestimmt. Wir zweifeln nicht, daß die Lodzger Deutschen diese gute und wichtige Sache durch zahlreiches Erscheinen zu der genannten Aufführung unterstützen werden.

Märchen im Casino. Aus von der Direktion unabhängigen Gründen, wurde die Märchenvorstellung, die am 2. April stattfinden sollte, auf Sonntag, den 8. April verlegt. Dasselbe findet am genannten Tage um 12 Uhr mittags statt. Die für den 2. April verkauften Eintrittsk.

das Devisenhandelsrecht abgesprochen worden ist auf eine neue genauere Durchsicht zu unterwerfen. Der Minister verspricht dieser Bitte Rechnung zu tragen.

Der Preis der Blotz-Schabbons. Das Finanzministerium gibt bekannt, daß der Preis der Emission der 6 prozentigen Schabbons der Serie Ia. auf M. 7500 für einen Blotz festgelegt wurde.

Freiwillige Heeresangehörige. Das Ministerium für Heereswesen gibt bekannt, daß im Sinne der Artikel 97, 98, 99 und 100 des zeitweiligen Gesetzes über die allgemeine Heeresdienstpflicht vom 27. Oktober 1918, die Kreisergänzungs-Kommandos Meldungen zu freiwilligem Heeresdienst von jungen Männern, die in den Jahren 1903, 1904 und 1905 geboren sind, entgegennehmen. Kandidaten haben diesbezügliche Gesuche in ihrem Wohnort am nächsten gelegenen Kreisergänzungs-Kommando mit genauer Angabe der Anschrift einzureichen. Dem Gesuch müssen ein amtliches Zeugnis und eine Beglaubigung der Eltern des Vaters, der Mutter oder des rechtmäßigen Vormunds beigelegt werden. Freiwillige werden in alle Waffengattungen und Abteilungen nach eigenem Wunsch aufgenommen. Den einzelnen Kandidaten wird ein Stellungsbescheid zur Aufstellungskommission zugehen. Der endgültige Termin zur Einreichung von Gesuchen in die Kreisergänzungs-Kommandos wurde auf den 1. Mai 1923 festgelegt.

Vorträge der Sejmabgeordneten. Am Sonntag, den 7. d. M., um 6 Uhr abends hält Herr Sejmabgeordneter Artur Kronig im Lokale der Gewerkschaft deutscher Textilarbeiter einen Vortrag über das Thema: „Die Lage der Arbeiterschaft bei der gegenwärtigen Industriekrise und die Stellungnahme derselben zu den aktuellen politischen Fragen“.

Am Sonntag, um 10 Uhr vorm., veranstalten die Sejmabgeordneten Artur Kronig und Emil Berke eine Berichterstattungsversammlung im Saale des Kintheaters „Flora“ in Valutin.

Die Zahl der katholischen Priester in Polen. Laut polnischen Blättermeldungen beträgt die Zahl der katholischen Priester in Polen 10718 Personen. Die Zahl der Katholiken beläuft sich auf 28 300 000 Seelen, so daß in unserem Lande auf ungefähr 2500 Katholiken ein Priester entfällt. 1500 Geistliche bekennen sich zur katholischen oder litauischen Nationalität.

Zum Bau der Kleinbahn Lodz-Tomaschow. Im Zusammenhang mit den Verhandlungen, die das Eisenbahnministerium bezüglich des Baues der Kleinbahn Lodz-Tomaschow mit dem Magistrat unserer Stadt geführt hatte, fand dieser Tage eine Konferenz statt, auf der diese Frage nochmals zur Sprache gelangte. An der Konferenz nahmen teil: der Eisenbahn-Vizepräsident, der Vizepräsident von Lodz, Ingenieur Schönfeld u. a. Während der Beratungen wurde festgestellt, daß infolge der Auflösung der Lodzger Stadtverordnetenversammlung dem Magistrat nicht mehr das Recht zusteht, sich mit dieser Angelegenheit näher zu befassen. Da gewissen Kreisen daran gelegen ist, den Bau von Kleinbahnen für sich zu monopolisieren, wurde der Wunsch ausgesprochen, dem energisch entgegenzutreten und den Bau der Kleinbahn endlich in Angriff zu nehmen.

Besichtigung der Fleischermotoren. Vorgestern fand im Regierungskommissariat eine Besichtigung der Fleischermotoren unter Beisein von Vertretern der Polizei statt, die den Zweck hatte, festzustellen, ob die Motoren den gesundheitlichen und hygienischen Bedingungen entsprechen.

bip. Gegen den Mehlmischer. Mit Rücksicht darauf, daß die Mehlmischer in Erwartung eines größeren Bedarfs an Mehl nach den jüdischen Feiertagen, das Mehl lagern und grundsätzlich nicht oder nur zu Wucherpreisen verkaufen, hat das Referat zur Bekämpfung des Wuchers eine diesbezügliche Verordnung erlassen und energische Maßnahmen gegen den Mehlmischer ergriffen.

karten behalten ihre Gültigkeit, während die wenigen noch verbliebenen Eintrittskarten im Casino (Petrikauer Str.) von 1/5 bis 10 Uhr abends und am Sonntag von 10 vormittags ab erhältlich sind.

Deutsches Theater. Uns wird geschrieben: „Bilkom“ eine Vorkablenge in 7 Bildern von Franz Molnar, ist die nächste Premiere des Deutschen Theaters im Scala am Sonntag, den 8. April. Franz Molnar gehört wohl heute zu den meistgespielten Autoren der Welt, da seine Stücke sich durch Bühnenwirksamkeit und Geist auszeichnen. Besonders „Bilkom“ ist vom Anfang bis zum Ende dazu angelegt, die Zuhörer zu fesseln. Es spielt draußen in der Vorstadt. Bilkom ist Ausrufer eines Karussells. Er ist Don Juan in seiner Welt. Von Natur aus gutmütig, ist er äußerlich brutal und roh. Ein kleines Dienstmädchen, das er erst verführt, dann ernstlich lieb gewinnt, ist seine Gegenpielerin. Bilkom's Freund Gicor, ein vollständig verkommenes Individuum, will ihn zu einem Mord verleiten. Die Szene am Bahnhofsamt, wo die beiden auf ihr Opfer lauern und Bilkom das Geld, das er durch den Überfall zu bekommen hofft, an seinen Freund verspielt, ist ebenso amüsant wie spannend. Der Mordanschlag wird vereitelt und Bilkom entläßt sich. Der nächste Akt spielt im Jenseits, wie es sich Bilkom vorstellt: im Himmlichen Lustloshaus. Diese Szenen sprachen von Molnar'schem Geist und Humor. Die Aufführung verspricht eine der interessantesten dieser Saison zu werden. Die Rolle des Bilkom spielt Hermann Glaser, das Dienstmädchen Maja Serting. In den übrigen Rollen sind beschäftigt die Damen Ebert, Mordor, Schmidt und Berke, sowie die Herren H. Jedwab, A. G. Breitstein, Köhler, Kurz, Mordor, Römer und Berke. Reale: Hans Römer.

Vom Amt zur Bekämpfung des Wuchers. Da in einigen Zeitungen der Stadt Preise für Artikel des ersten Bedarfs angegeben wurden, die ziemlich hoch sind, was zu allerlei Irrtümern bei Kleinhändlern und Käufern führen könnte, lenkt das Referat zur Bekämpfung des Wuchers die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit darauf, daß die Preise in entsprechenden Preislisten kenntlich gemacht werden müssen, nach denen man sich auch zu richten hat.

bip. Ueberfall. Der in der Dobra 7 wohnhafte Stanislaw Jendzejewski wurde in der Miedzianasraße vor einem gewissen Eusejusz Nowal (Miedziana 12) und Josef Siemprnal (Juliusza 29) überfallen und seines Mantels sowie 17 000 M. beraubt. Der hiervon benachrichtigte Polizei ist es gelungen, Nowal und Siemprnal festzunehmen. Ein Verhör dieser ergab, daß sich an dem Ueberfall ankerben festgenommenen eine gewisse Stanislaw Nowal und Simon Fortsiarek (Gluwna 61) beteiligt hatten, welche beide gleichfalls verhaftet wurden.

bip. Eine Lebensmüde. Die in der Luzyńska 14 wohnhafte Marie Kestlo versuchte sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe und ordnete ihre Überführung in das Krankenhaus (Drewnowskastraße) an.

Aus dem Gerichtssaal. Vor dem Bezirksgericht kamen am gestrigen Tage nachfolgende Prozesse zur Verhandlung:

Der Einwohner der Gemeinde Mierz, der 30 jährige Jozef Kofstein wurde beschuldigt, den russischen Paß seines verstorbenen Bruders Mojzesz Kofstein gefälscht zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 3 Monaten Gefängnis.

Die 20 jährige Helena Michalowicz war angeklagt im Juni 1921 in einen gefundenen Krawatz ihre Photographie eingeklebt zu haben und auf Grund dieses gefälschten Dokumentes unentgeltlich auf der Elektrischen gefahren zu sein. Sie wurde mit 1 Monat Haft bestraft.

Der 61 jährige Handwerker Gustav Seifert war angeklagt, am 3. Dezember sich in die Bäckerei von Julin (1. Maja 32) begeben zu haben, wo er sich der Schwester Julina als Agent vorstellte, der den gesundheitlichen Zustand der Bäckerei zu untersuchen habe. Durch eine Geste gab er zu verstehen, daß er für eine Bestechung zu haben sei. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde Seifert jedoch auf Grund der Amnestie erlassen.

bip. Feuer. In der Wohnung des Roman Giesinski, Alimilego Oka, entbrach Feuer. Der Brand wurde in kurzer Zeit vom zweiten Zug der freiwilligen Feuerwehr gelöscht.

bip. Unfälle. In der Fabrik von Karl Elert erlitten nachgehende Arbeiter Querschnitten und Verletzungen der Finger: Stefan Palala, Kazimierz Kenta und Juljanna Simon. In der Fabrik von Kamisch wurde dem Arbeiter Adam Karpinski der zweite Finger der rechten Hand zerquetscht.

Spenden. Uns wird geschrieben: zugunsten des Kriegswaisenheimes wurden auf der Andaustraße bei Herrn Robert Rablger 30 000 M. gesammelt. Innigen Dank den edlen Spendern. Pastor J. Dietrich.

Lotterie.

6 Polnische Staatslotterien. (Obne Gewähr). Am 18. Märztag der 5. Klasse stellen größere Gewinne auf folgende Nummern:

80 000 M. auf Nr. 49767.
40 000 M. auf Nr. 34189.
20 000 M. auf Nr. 66455.
25 000 M. auf Nr. Nr. 10335 39231 39670 55139 60910.
20 000 M. auf Nr. Nr. 1634 2144 22373 39785.
15 000 M. auf Nr. Nr. 2487 6598 9044 17721 18944
29107 29226 31811 32745 33770 39614 41228 42474 42911 44903
52298 53908 58067 71249 71405 72406 72744 79814.

Konzert von Prof. Bielousow. Uns wird geschrieben: Am Mittwoch, den 11. d. Mts., wird in dem 13. Konzert im Saal der Philharmonie Professor Jewsej Bielousow in den „großen Solisten“ auftreten. Der berühmte russische Violoncellist wird von der europäischen und amerikanischen Kritik zu den gefählichsten Violoncellisten Pablos Casallas gezählt. Prof. Bielousow ist ein Meister seines Instruments, besitzt eine geradezu noch nie dagewesene Technik und versteht es, durch den süßen Klang die Zuhörer zu bezaubern. Das Konzert von Prof. Bielousow wird in musikalischen Kreisen unserer Stadt unstreitig das größte Interesse hervorrufen.

Deutsche Kunstausstellung Karlsruhe 1923. Eine Große Deutsche Kunstausstellung für freie und angewandte Kunst wird von Mai bis Oktober 1923 in Karlsruhe (Baden) stattfinden. Die Kunstlergemeinschaft aller deutschen Stämme, auch jener außerhalb des Reiches, ist ohne Rücksicht auf die einzelne Kunstrichtung aufgerufen, sich mit ihren besten Werken, Gemälden und Graphik, Plastik und angewandte Kunst, zu beteiligen. An diese Ausstellung der hervorragendsten Werke lebender Künstler schließt sich gleichzeitig eine reichhaltige Ausstellung auf das künstlerische Schaffen der letzten zwei Jahrhunderte am Oberrhein an. So verspricht die Ausstellung, für die große geeignete Räume in dem während des Krieges vollendeten fäb. Kunstausstellungsgebäude zur Verfügung stehen, ein künftiges Ereignis von allererster Bedeutung zu werden. Sie wird ein umfassendes Bild des gesamten deutschen Kunstschaffens bieten und damit zugleich ein Markstein deutscher Kultur in der neuen Weltmark des Reiches werden.

Anfragen mit Rückporto — für das Ausland mit internationalem Antwortschein — an den Werbe-Ausschuß, Rathaus Karlsruhe (Baden).

Vom Film.

Das Luna-Theater läßt gegenwärtig einen amerikanischen Film über die Leinwand gehen. „In den Klauen des Tigers“ ist ein typisch amerikanischer Film — er bringt Waffengehen, wilde Schüsse, Weißbäcker und wilde Tiere aller Art, die auf Menschen losgelassen werden. Menschen mit schwachen Nerven werden die sehr realistisch gekleideten Bilder des Kampfes der Bestie mit dem Menschen nicht betrachten können. Was das Spiel der Darsteller, unter denen wir manchen guten Bekannten entdecken, anbelangt, so ist darüber nur Gutes zu sagen — die Künstler sind mit ihren Rollen bewacht, die sie nicht spielen, sondern leben. Da ist z. B. ein kleiner Bub, dem man das Verlangen anseht, mit welchem er seine Rolle spielt — und gut spielt.

Die Idee des Films ist dürrig. Ein ruhmloser Herzog will die schwermütige Witwe einer südamerikanischen Grundbesitzerin heiraten. Da die schöne Mercedes aber den Direktor der Bergwerke ihrer Sante liebt und von dem vornehmen Freier nichts wissen will, schmiedet der Herzog zusammen mit seinem Onkel, einem echten Jaso Galt, eine Reihe von Plänen gegen seinen Nebenbuhler, die jedoch sämtlich fehlschlagen. Nachdem der Bergwerksdirektor seine von ihrer Sante gehaltenen Braut entführt hatte und der Herzog samt seinem launischen Onkel ein sehr elendes Ende gefunden haben, entbedt die Sante ihr gutes Herz, verzichtet den Nebenbuhler und alles löst sich in Wohlgefallen auf. In echt amerikanischer Sentimentalität klingt der Film, der die freie Bearbeitung eines englischen Romans darstellt, aus.

Ein Lutherfilm. In Erinnerung an die erhabenen Lutherfeier der beiden vergangenen Jahre, die einen hochgütigen Beweis erbracht haben, für die unermindliche Fortbestehende eifrige Kraft des Luthergebetes in den protestantischen Völkern, hat es mehrere für die Lutherfeier bestimmten Männer in ihrer Absicht übernommen, in der

Leitung aller gewerkschaftlichen, sonst vielfach löblichen Praktiken einen großzügigen einwandfreien Lutherfilm zu schaffen. Das Unternehmen dessen Finanzierung vollkommen gesichert ist, steht unter der Regie der obersten kirchlichen Behörden des protestantischen Deutschlands. Dichtung und Drehbuch sind von dem als Lutherforscher und Dichter bekannten Pfarrer Wittenbach, Berlin bereits fertiggestellt. Einen besonderen Wert wird der Film dadurch erhalten, daß die Aufnahmen an den historischen Lutherstätten unter Beteiligung der Bevölkerung

Vereine und Versammlungen.

Der Verein Deutschsprechender Katholiken veranstaltet am Sonntag, den 8. April, im Saale des Lobner Männergesangsvereins, Petrifauer 243, eine Missionsaufführung. Es spielt sich: „Von Hölle zu Hölle“ von Gröfin Ledeborska, ferner ein lebendes Bild „Fährten mit Gesang und Tanz“, wobei jeder Besucher dieser Veranstaltung auf seine Kosten kommen dürfte. Der Billetvorverkauf, der im Sekretariat, Glumna 18, sowie bei Herrn Arno Dietel, Petrifauer 167 erfolgt, geht sehr flott von statten, sodaß auch diese Veranstaltung des der Wohltätigkeit dienenden Vereins einen sehr regen Besuch zu verzeichnen haben dürfte. Beginn pünktlich 7 Uhr.

Aus dem Reiche.

Warschau. Der Sequestator beim Staatspräsidenten Dem Präsidenten Palczowski hat

hierher eine Bräuterei einen Besuch ab, und zwar zur Eingliederung eines Betrages, den der Staatspräsident verpfändet hatte, vom Hofe seines Dienstmädchens für die Krankenkasse in Abzug zu bringen. Der Sequestator ließ den Gehilfen des Präsidenten mit Beschlag. — Als auch Staatspräsidenten lernen den Grundsatz kennen! Nun sage noch jemand, wir seien keine Demokraten!

Sosnowice. Ein Dollarschlunder. Hier wurde ein gewisser Spiegel verhaftet, der verdächtig war, solche Dollarscheine in Verkehr gebracht zu haben. Während der Verhaftung gelang es ihm, einige Scheine zu verschlingen. Nach Auspumpung des Magens stellte es sich heraus, daß die Dollarscheine tatsächlich falsch waren.

Łódź. Falsche Banknoten. Łódź wurde mit falschen 50 000 Marktscheinen überflutet. Die Scheine tauchten zuerst in der Darleuskasse sowie in einigen Privatbanken auf. Eine sofort eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung eines gewissen Józef Schar. Außer Schar wurden noch dessen Vater sowie eine Reihe anderer Personen festgenommen. Es stellte sich heraus, daß die falschen 50 000 Marktscheine aus Wien stammten, wo erst vor kurzem eine große Banknotenfabrik verhaftet wurde.

Bromberg. Damit sich der wohlhabliche Stadtrat beschäftigt. Die hiesige Stadtvorstandversammlung hat in einer ihrer letzten Sitzungen beschlossen, die Copernicus-Straße in Rej-Straße und die Rej-Straße in Copernicus-Straße umzubenennen.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Finanzlage Polens.

Polen hat anscheinend kein Glück, weder mit seinen Finanzen noch mit seinen Finanzministern. Seit Polen selbständig wurde, hat es immer nur eine ungesunde Valuta besessen. Vergebens waren die Finanzminister bemüht, den Kurs des polnischen Geldes zu heben, und als sie keine Möglichkeit dazu sahen, griffen sie diejenigen an, die sich mit dem Valutahandel beschäftigten. Das waren die „gefährlichen Elemente“. So beschloß der vorherige Sejm, daß die Privatbanken und Wechselstuben die Konzessionsgebühr in Goldwährung bezahlen mußten, und so faßte auch der gegenwärtige Finanzminister Władysław Grabski, gestützt auf den Sejm, den Entschluß, jeglichen Handel mit Devisen und fremden Valuten gänzlich zu verbieten und die Berechtigung zu diesem Handel nur 30 Bankhäusern der ganzen Republik zu erteilen.

Ist solch ein Standpunkt gerechtfertigt? Nein. Der „eiserne“ polnische Finanzminister Michalski, der mit allen Mitteln die Valuta hochbringen wollte, mußte kapitulieren, da die Wähler der Sejmabgeordneten sich mit solcher Art von Valutarei nicht befreunden wollten und auch die ausländischen Börsen nicht geneigt waren, die polnische Valuta zu unterstützen. Zur Zeit Michalskis stand die polnische Mark in Zürich 15 Centimes und der Dollar kostete bei uns 3000 Mark. Heute aber wird die polnische Mark in Zürich mit 0.14 Centimes und der Dollar bei uns mit 39 000 Mark notiert.

Der gegenwärtige Finanzminister Grabski sollte wieder dasjenige gut machen, was der unglückliche Jastrzembski verbrach, aber auch ihm geht es genau so wie einem Michalski obwohl ersterer keine Opposition des Sejm zu fürchten hat. Auch wird nur ein Teil der Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen, nämlich die Stadtbevölkerung, die sämtliche Steuern aufbringen muß und aufbringen wird, während die Landbevölkerung alle Vorrechte besitzt. Finanzminister Grabski mag zwar als guter Theoretiker und vortrefflicher Finanzsachverständiger bekannt sein, aber es gelang ihm doch nur, die Reichsmark um 2 Punkte herabzurücken. Der Dollar ging von 52 000 auf 39 000 Mark zurück — weil er auch in Berlin auf dem „toten Punkt“ angelangt ist.

Was kam nun bei der ganzen Sache heraus? Die Beschränkungen im Devisenhandel haben keinen positiven Erfolg gezeitigt und auch die Steuern werden nur solange helfen, als bis sich die Lage im Ruhrgebiet geklärt haben wird. Bis dahin wird die „schwarze Börse“ weiterhin Triumphe feiern, ungeachtet dessen, daß die Lodzer Polizei auf Mitglieder der schwarzen Börse Streifjäger veranstaltet. Sobald in Lodz die Krisis in der Industrie beigelegt sein wird und die industriellen Devisen benötigen werden, werden auch die ausländischen Valuten drartig im Kurse steigen, daß nicht einmal vom Militär, geschweige denn von der Polizei veranlaßte Streifjäger Abhilfe schaffen werden.

Durch eine Einschränkung des Devisenhandels wird die polnische Mark nicht steigen. Früher konnten die Banken der mäßigen Anzahl von Kunden finanzielle Hilfe leisten, ob dies aber auch die 30 bevorrechtigten Bankhäuser werden tun können, ist mehr als fraglich. Die Industrie wird

geschädigt und viele hundert Bankbeamten verlieren ihre Beschäftigung.

Bei uns kann nur eine Einstellung weiterer Banknotenemissionen etwas ausrichten. Weder mit einer „eisernen Faust“ noch mit sonstigen Gewaltmitteln kann man im friedlichen Handel etwas ausrichten. Wir hatten eine günstige Gelegenheit, unsere Valuta aufzubessern, nämlich als die Reichsmark 69 polnische Pfennige stand. Damals hätte der polnische Finanzminister deutsche Mark aufkaufen sollen, um sie später auf den Weltmarkt zu werfen. Anstatt dessen ging die Reichsmark auf 2 Polenmark herauf und unsere Valuta ist im Vergleich zu der deutschen um die Hälfte ihres Wertes gefallen.

Sehr bezeichnend ist, daß selbst im Finanzministerium bereits die Frage erörtert wurde, ob die Zahl der Banken mit Devisenhandelsrecht nicht vergrößert werden solle.

Finanzminister Grabski theoretiert sehr gut, doch wagt er nicht, gegen den Landmann vorzugehen, obwohl dieser in der Festsetzung der Preise für seine Erzeugnisse ganz willkürlich verfährt. Hier müßte vor allen Dingen Abhilfe geschaffen werden. Doch wird man auf ein Eingreifen der Regierung in dieser Frage kaum rechnen können, solange die Bauern im Sejm wie bisher zahlreich vertreten sein werden und der bisherige Willkür der tatsächliche Diktator Polens sein wird.

Ueber die Reglementierung des Devisenhandels schreibt die „Gazeta Poznanska“ in ihrer Nr. 72 unter der Überschrift „Gleiches Recht für alle“: „Einen sehr ungünstigen Eindruck hat in breiten Kreisen die Verfügung des Finanzministers über die Reglementierung des Devisenhandels gemacht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Einschränkung dieses Handels im allgemeinen Interesse lag, nur daß die vom Ministerium bei der Durchführung der Reglementation angewandte Methode kein allgemeines Lob gefunden hat. Die Gleichheit aller vor dem Gesetz ist ein Grundsatz, dessen Verletzung die größte Beunruhigung hervorruft. Für die Fachleute könnte der Brüsseler Beschluß maßgebend sein, in dem die Ansichten der hervorragendsten Finanzmänner, Gegner der Reglementierung, ihren Ausdruck gefunden haben. Wenn in unseren maßgebenden Kreisen die Notwendigkeit der Reglementierung erkannt worden ist, dann kann man sich damit abfinden und die Ansicht akzeptieren. Aber es kommt hier etwas anderes in Betracht: Die Gesetzesvorschrift. Der Staat kann eine Gesetzesvorschrift ausgeben, aber das Gesetz muß alle gleich verpflichten. Es vermag sich nicht mit dem Rechtsbegriff, wenn die einen privilegiert, während die anderen in den Schatten gestellt werden, wenn es sich um große Gewinne handelt. Auf welchen Protest würde die Regierung stoßen, wenn sie dem einen Unternehmen breite materielle Unterlagen, Gewinne und Verdienste geben, das andere aber beseitigen würde. Was der Ausschluss aus dem Devisenhandel für gewisse Finanzinstitute bedeutet, welchen Einfluß er auf seine Entwicklung und Zukunft haben kann, in welchem Maße eine Bank, die jenes Recht verlustig erklärt ist, ihre nützliche, den Handel und die Industrie belebende Tätigkeit beschränken muß, wie ihr das die Gewährung von Krediten erschwert

oder gar unmöglich macht, das weiß jeder, der die Verhältnisse kennt. Wenn irgendwo, dann müssen gerade beim Verdienst alle auf gleicher Stufe behandelt werden, denn auf Arbeit haben alle das gleiche Recht. Die Verfügung des Finanzministeriums, die die Banken in zwei Kategorien teilt, ohne tiefergehende Begründung, ohne in die tatsächlichen sozialwirtschaftlichen Bedürfnisse einzudringen, kann als unberechtigt angesehen werden und als eine Verfügung, die die höchsten Grundsätze verletzt. Dem einen Verdienstmöglichkeit geben, dem anderen die Verdienstmöglichkeit nehmen, vertritt sich nicht mit dem Gleichheitsbegriff. Wenn von 700 bestehenden Banken 20 Banken als Devisenbanken erklärt werden, in denen der Handel zusammenströmt, kann man keine Garantien für die Verminderung des Übels haben. Und was noch schlimmer ist: die Erschwerung und die Einschränkung kann die schwarze Börse mit Leichtigkeit ausnützen. Gegen diese müßte sich die Schärfe des Gesetzes in erster Linie richten. Wir waren und sind stets Gegner aller Polizeiverordnungen, so weit sie eine freie wirtschaftliche Entwicklung hemmen. Und in diesem Falle muss man daran zweifeln, ob das geplante Ziel erreicht wird und ob nicht etwaige Erfolge mit grösseren Schäden erkauft werden, als sie die Tätigkeit der Banken in unserem noch schwachen Wirtschaftsleben der Reglementierung zufügen kann.“

Warschauer Börse.

Warschau, 6. April.	
Millenówka	1800
Sp. Obl. d. Stadt Warschau	346
Valuten:	
Dollars	42550-12200
Franz. Franks	23.5
Deutsche Mark	2.00
Scheine:	
Berlin	2047.00
Brüssel	2390.360
Danzig	2.04-2.00
Holland	168.11-168.00
London	20.00-19.9000
New-York	42.60-42.000
Paris	28.0-27.85
Prag	12.21
Schweden	79.0-78.88
Stockholm	11.60
Wien	62.61.75
Italien	2.80-2.150
Aktien:	
Warsch. Diskontobank	52000-51000
Handel u. Industriebank	26.0-28.0 27500
Klempnische Bank	37.0-38.0
Łódz. Industriebank	44.0-45.0 4500
Westbank	8.500-8.700
Polsk.	37.00-42.000
Zuckerfabr. „Czysta“	208000-210000-235000
Michalow	510.0-500.00
Firley	21.0-24.000
Kohlengesellschaft	216.00-222.000-271000
Lilpop	95.00-91.00
Norblin	18.00-19.250-19.00
Ortwein & Karasinski	19.00-21.00-20.000
Rohn, Zielinski & Co	38.00-37.00
Starosnowice	51600-50500-51000
Warsch. Lokomotivfabrik	47000-50000-49.00
Zyrardow	860.0-84000-84500
Hurt	190000-187000
Bankinggesellschaft	8360
Spiloss	6000-5000
Elektrizität	17250-17.00-17.750
Warsch. Handelsbank	101.000-114.00
Warschauer Kreditbank	77000-83.00-16.00
Warsch. Industriebank	18.00
	4350-1000

Cegielski	10800-166 00-16650
Chodorow	129000-180000-180000
Ostrowitzer Werke	76000-75000-76000
Uraus	5. Rm. 66000-68000
„Kosik“	11. Rm. 17000-16250-17500
Zieloniewski	11000-13 000
Berkowski	169000-107000
Sebr. Jabikowsky	7700-7650-7800
Polbal	18300-14500-15000
West Ges. f. Handel u. Industrie	4400 4200
Haberbusch & Söhne	4200
Spiritus	21000 30000
Sebr. Nobel	20 000
Lenartowicz	28100-24500-24650
Wroński	7300-7300
Naphtha	80500-50000-53000
Omielew	11000-12000
„Sila i swiatlo“	42000-41000
	20000-25000-28000

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz ruhig. — Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:

Dollars 42000—42250—42800
Pfund Sterling 197000—198000—199000
Französische Franken 2760—28 70

Belgische	2300
Schweizerische	7900—935
Deutsche Mark	2.10—2.05
Oesterreichische Kronen	0.62
Tschechische Kronen	1275—1278
Lira	2100
Rumanische Lei	195
Millionowa	1850
Goldrubel	24500
Silberrubel	12500
Schecks auf Wien	0.61—0.6150
Schecks auf Berlin	202—200

Lodzer Geld-Börse.

Lodz, den 5. April 1923.

Dollars der Vereinigten Staaten (bar)	— gezahlt
42100 — gefordert 42500 — Transaktionen —	
Dollars der Vereinigten Staaten (Schecks) — gezahlt	
42150 — gefordert 42500 — Transaktionen —	
Belgische Franken (Schecks) — gezahlt 2350 — ge-	
fordert 2375 — Transaktionen —	
Französische Franken (Schecks) — gezahlt 2765 —	
fordert 2810 — Transaktionen —	
Schweizerische Franken (Schecks) — gezahlt 7850 —	
fordert 7900 — Transaktionen —	
Pfund Sterling (Schecks) — gezahlt 195000 — ge-	
fordert 198000 — Transaktionen —	
Oesterreichische Kronen (Schecks) — gezahlt 0.61 1/2 —	

gefordert 0.61 1/2 — Transaktionen —
Tschechische Kronen (Schecks) — gezahlt 1250 — ge-
fordert 1275 — Transaktionen —
Deutsche Mark (bar) — gezahlt 2.01 — gefordert
2.05 — Transaktionen —
Deutsche Mark (Schecks) — gezahlt 1.98 — ge-
fordert 2.02 — Transaktionen —
Millionowa

Deutsches Theater im Scala

Dir. S. Supermann.

Samstag, den 6. April, abends 6.15 Uhr

Zum letzten Male

Untreu.

Komödie in drei Akten von Roberto Bracco.

Billets an der Kasse.

1023

Hauptkassier: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wietzorek; für Lokales und
den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Ver-
lag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H. Verlagsdirektor
Dr. Eduard v. Behrens.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am Donnerstag, d. 5. d. f. Mts.
um 12 Uhr mittags, unsere vielgeliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Meißner geb. Friedenberger

im Alter von 80 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung
findet Sonnabend, d. 7. April, um 3 Uhr nachm. vom Trauerhause Grabowa 18
aus, auf dem neuen evangelischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben unvergesslichen

Selma Kinzler geb. Kamisch

sprechen wir hierdurch allen für die Beweise innigster Teilnahme
unseren tiefempfundenen Dank aus. Insbesondere danken wir
von Herzen Herrn Pastor Hadrian für seine tröstlichen Worte
im Hause wie am Grabe, dem Kirchengesangsverein der St. Jo-
hanniskirche für den erhebenden Gesang sowie den Herren
Ehrentägern und Kranzpendern.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Richard Kinzler und Töchterchen.

1920

Rozporządzenie.

W myśl art. 10 Regulaminu Wyborczego do Rad Miejskich
z dnia 10 grudnia 1918 roku wzywa się wszystkich właścicieli
nieruchomości, położonych w obrębie miasta Łodzi, do złożenia
wykazów imiennych osób obojga płci, urodzonych przed dniem
11 kwietnia 1902 roku, które w dniu 11 kwietnia 1923 roku za-
mieszkiwać będą w ich domach.

Każdy właściciel domu lub jego zastępca obowiązany jest
zgłosić się do właściwego Komisarjatu Policji Państwowej, po-
czynając od dnia 7 kwietnia r. b., po odbiór blankietów i wy-
pełnione złożyć z powrotem w dniu 11 kwietnia r. b.
najpóźniej do godziny 2 po południu.

Wykazy powinny być sporządzone ściśle według wskazań,
podanych w blankietach, i złożone we właściwym czasie.

Winni niewykonania niniejszego rozporządzenia zostaną
pociągnięci do odpowiedzialności karnej z art. 139 Kod. Karnego.

Łódź, dnia 5 kwietnia 1923 roku.

(—) Izycki

Komisarz Rządu na m. Łódź.

(—) Aleksey Rzewski

Prezydent m. Łodzi.

Wie Salz zur Suppe, so gehört

Aecht „Frank“

zum Kaffee!

In seiner unerreichten Ausgiebigkeit liegt die Billigkeit.
Verlangen Sie bei Ihrem Kaufmann Aecht „Frank“ Kaffeezusatz mit der Kaffeemühle.

Henryka Francka Synowie

Skawina-Kraków.

Kaffee Konfirmationsgeschenke

finden Sie im
Juwelier- und Uhrmacher-Geschäft
Ratowat Straße 4.

Die kompliziertesten Reparaturen werden in
eigener Werkstätte von J. ANCHMIEL selbst
ausgeführt.

Wohnungstausch.

1 Zimmer und Küche in Subarby (Engelstraße)
zu tauschen gesucht gegen gleiche Wohnung zwischen
Milsza- und Anna-Straße. Näheres Blumna 2 im
Delikatessen Geschäft. 1015

1 Zimmer gesucht

für sofort im Stadtzentrum, mit oder ohne Möbel, mit
oder ohne Kost, für alleinstehenden deutschen Herrn der
den ganzen Tag von 8 bis 8 geschäftlich ausbleibt.
Off. in der Geschäftsst. d. Bl. unter „100 000“. 100



Heute Premiere!

„Das Abenteuer einer Nacht in Bomban“

Großes exotisches Drama in 6 Akten. In den Hauptrollen die Kino-Größen

Conrad Veidt, Bernhard Götzke, Lili Dagower

Symphonie-Orchester unter Leitung des Herrn M. Lewak.

Buchhalter - Korrespondent

mit gründlicher Kenntnis der polnischen und deutschen
Sprache (auch französisch erwünscht) sowie

Konforist

der gleichfalls obige Sprachen beherrscht, werden ge-
sucht von einer größeren Fabrik der Holz-Industrie
in der Provinz.

Offerten nebst Angabe der Gehaltsansprüche
unter „B. K.“ an die Annoncen-Expedition
L. & E. Mehl & Co. Warjau, Marschal-
kowska 130 erbeten. 1000

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-
und Geschlechtskrank-
heiten, am 10—12 und
von 5—7 20

Nawrothstr. Nr. 7.

Ein deutsches

evang. 10 Jahre altes
Mädchen wird an Kindes-
statt abgegeben. Gef.
Adressen in der Geschäftsst.
d. Bl. unter Nr. 27—72
angegeben. 1001

Buchhalter

der der deutschen und pol-
nischen Sprache mächtig
ist, wird sofort gesucht.
Off. mit Gehaltsansprüchen
unter „B. K.“ an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. 1018

Drei kräftige

Jungen
für Stanzarbeiten pr. so-
fort gesucht, Pausa 60
Wohnung 21. 1016

Kaufe mit 100% teurer

und zahle die besten Preise
für Brillanten, Gold, Per-
len und künstliche Zähne.
2. Glas, Petrikowstr. 7,
nur im Hofe, links
Offiz., 2. Stock. 540

Ein junges

Mädchen

zum aufräumen, kann
sich melden Sienkiewicza
Nr. 65 bei S. Kähler.

Ein Einpänner-

Rollwagen

auf Federn zu verkaufen.
Näheres, Pankastr. 95,
W. 14. 1010

Kunst-Weberel.

Es werden in Herren-
Damen-Militärkleidungs-
stücken u. sämtl. Waren,
Teppichen, Gardinen und
Sweaters aller Art
unverändert künstlich ver-
webt. 1001

Petrikowstr. 117.